punkt, die sich keinem konventionellen Songkonzept unterordnen. Digital Noise, der scheinbar aus Momenten totaler Stille entsteht, die es ja nicht gibt, weshalb Toop quasi Umgebungsgeräusche in Musik übersetzt hat, eine Philosophie von Sound, die man etwa auch bei TRIBES OF NEUROT finden kann. „Sound Body" ist eine dieser Platten, auf die man sich wirklich voll und ganz einlassen muss, ansonsten macht eine Auseinandersetzung damit keinerlei Sinn und es entgehen einem die Spannungsbögen, die trotz aller vermeintlicher Monotonie auch bei Toop entstehen, aber ein hohes Maß an Konzentration erfordern beziehungsweise den Willen komplett einzutauchen in diese Welt hörbar gemachter Stille. Das ist sicher mehr Kunst als Musik, was aber nicht heißt, dass „Sound Body" eine unterkühlte Angelegenheit wäre, denn Toops Ensemble erzeugt mit Hilfe von Harfe, Violine, zerrissenem Papier, Gummihändern, Steinen und Wasserflaschen einen interessanten Kontrast zu den elektronisch verfremdeten Bestandteilen der fünf faszinierenden wie komplexen Kompositionen. (8)
Thomas Kerpen

TER HAAR
s/t 10"

simbus.de/Alive | Das Berliner Simbus-Label hat einen leicht schizophrenen Musikgeschmack. Gestartet ist es als reines Gitarrenlabel, mittlerweile halten sich elektronische und rockige Releases die Waage. TER HAAR gehören eindeutig in die zweite Kategorie, und ganz penibel sei angemerkt: ganz ähnliche Bands haben schon auf Simbus veröffentlicht. TORCHOUS kommen mir in den Sinn, BARRA HEAD, vor allem aber SEIDENMATT. Instrumentale, samtig weiche, aber frickelige Gitarrenmusik ist das hier, in vier mundgerechten Happen dargeboten von drei sehr jungen Debütanten. Wunderbar leichtfüßig kombinieren sie Pop und Mathematik miteinander. Dabei gehen sie sympathisch, gekonnt und äußerst entspannt zu Werke, sodass man ihnen auch gerne nachsieht, dass ihre Musik Eingeweihten wenig Neues bietet. Zugute halten kann man der Band wiederum, dass man ihre Musik nur selten viel besser gehört hat. Jetzt sag ich „cool", feilen TER HAAR bis zum nächsten Mal noch dran, dann werde ich rufen „mehr davon!" (18:17) (7)
Christian Meiners

TRACK A TIGER
We Moved Like Ghosts CD

deepelm.com | Wer hat eigentlich Deep Elm immer als Emo-Label beschimpft? Die letzten Vorurteile sollte dieses Album hier beseitigen. Es ist das zweite Werk der Band aus Chicago, aber das erste auf Deep Elm. Der Vorgänger kam übrigens auf Future Appletree heraus, und die haben mit TENKI und anderen ganz ähnliche Releases im Sortiment. Basierend auf akustischen oder zumindest unverzerrten Gitarren bastelt das Kollektiv um Jim Vallet wunderbar schwebende Popmusik. Insgesamt dreizehn Musiker haben an „We Moved Like Ghosts" mitgearbeitet, und diese Musikerfülle hört man deutlich heraus. Der Sound ist dicht und warm und durchsetzt mit allerlei Spielereien – ein so genanntes Kopfhöreralbum. Jim und Gastsängerin Kristina Castaneda haben die schönsten Harmonien heraus, wobei beide sehr leise singen. Auch die anderen Musiker werden selten laut, und so säuseln einem zehn Songs verführerisch ins Ohr, manchmal leicht hypnotisch, aber immer sehr atmosphärisch. Trotz aller Lässigkeit schaffen es TRACK A TIGER zum Glück auch, die Spannung über die volle Albumdistanz aufrechtzuerhalten. Ein schönes Stimmungsalbum für Fans von YO LA TENGO oder IRON & WINE. Und kein Stück Emo. (34:28) (7)
Christian Meiners

TEN EAST
Extraterrestrial Highway CD

Alone/Cargo | Ich hab das Gefühl, um diese Platte sinnig einordnen zu können, müsste ich die zahlreichen Instrumental-Bands wie ACROSS THE RIVER oder SORT OF QUARTET kennen, die in den 80ern auf SST ihr Unwesen trieben. Tu ich aber nicht (nicht zuletzt weil der SST-Backkatalog nur aus circa drei Bands besteht!). Also versuche ich es halt von der anderen Seite: Aus den Wurzeln dieser Instrumentalrocker, aus denen sich die Mitglieder von TEN EAST rekrutieren, ging auch der schwere Wüstenrock von Bands wie KYUSS oder hervor, namentlich versammeln sich hier zwei Musiker von YAWNING MAN an den Gitarren, der Schlagzeuger des CHUCK DUKOWSKI SEXTET und Brant Bjork himself am Bass, um einen Ausflug auf dem überirdischen Highway zu unternehmen. Ihr Weg ist steinig und schwer, wenn auch Anhänger des Stoner-Rock eher schwer enttäuscht sein dürften, stattdessen arbeiten die vier mit viel Echo und zähen Strukturen an einer Fusion von 80er-Jahre Gitarrenrock, Psychedelic und Jazz. Wie das so ist mit Highways, die durch die Wüste führen, sie führen lange geradeaus und man sieht immer das Gleiche, und das trifft diese Platte leider sehr gut. (59:12) (5)
Chris Wilpert

TURBONEGRO
Retox CD

Edel | Wenn man diese Platte besprechen will, muss man erstmal seine eigenen Erwartungen hinterfragen: Hat man seit der Reunion von 2003 wirklich geglaubt, es würde jemals wieder so werden wie zu Zeiten von „Ass Cobra" (1996) und „Apocalypse Dudes" (1998)? Dass die Stimmung eines verschwitzten Konzerts in der Solinger Prollkneipe Em Kotten sich Jahre später einfach würde reproduzieren lassen? Eine romantische Vorstellung, aber mit dem Abschiedskonzert im Dezember 1998 in Oslo ging eine Ära zu Ende, die von TURBONEGRO I. Was danach kam, ist TURBONEGRO II. Ein anderes Jahrzehnt, Jahrhundert, Jahrtausend, und alles, was zuvor bei TURBONEGRO einen gewissen anarchischen Touch hatte, erschien nun geplant, neu, und vor allem auch irgendwie inszeniert. Das hat was mit Nostalgie zu tun, kann etwas mit perfider Verschwörung, und mit Erwartungen: Denen der Band an sich selbst, der Wunsch alles noch besser und grandioser zu machen als früher, denen der Fans, die neu hinzugekommen sind und die „alten" TURBONEGRO nur aus Berichten anderer kennen, und denen der alten Fans, die alles wieder so haben wollen wie vor dem 18.12.1998. „Retox" ist nun das dritte Album jener TURBONEGRO II, die nicht mehr bei Burning Heart unter Vertrag sind, sondern beim gesichtslosen (aber unabhängigen) Medienkonzern Edel, und ich stehe der Platte reichlich indifferent gegenüber: Ja, das sind TURBONEGRO, Euroboy lässt sich zu unglaublicher Gitarrenarbeit hinreißen, Hanks Gesang ist wirklich gut, und die Songs, ja die Songs sind perfekt produzierte Rockmummern, die wie gewohnt von Anspielungen und Zitaten nur so strotzen. Doch es fehlt etwas: Die Gefahr, die Mystik, die Magie. Ist dazu irgendwem ein Vorwurf zu machen? Nein. Die Band hat das Recht so lange weiterzumachen, wie sie will, und der Fan hat das Recht zu sagen „Früher fand ich sie besser, die neue Scheibe muss ich nicht haben", und am besten trifft es wohl die Band selbst, die sich – nur leicht größenwahnsinnig – mit den RAMONES und MOTÖRHEAD vergleicht, und denen würde ja auch nicht der Vorwurf gemacht, immer wieder die gleichen Platten gemacht zu haben beziehungsweise zu machen. Und genau das ist der Punkt: Also, Erwartungen runterschrauben, TURBONEGRO are here to stay, und irgendwie wäre es ohne sie auch langweilig. Und wer weiß, was in den irren Hirnen der Norweger noch für grandiose Ideen gären ... (39:54) (7)
Joachim Hiller

AVEY TARE & KRIA BREKKAN
Pullhair Rubeye LP/CD

paw-tracks.com/Cargo | ANIMAL COLLECTIVE sind ein guter Beweis dafür, dass eine gute Band eben mehr ist als die Summe der einzelnen Teile: Zwar ist das letzte Soloalbum von PANDA BEAR mit seinem fantastischem Pop-Appeal und seinem dreisten Eklektizismus wirklich großartig, trotzdem fehlt ihm etwas von der Genialität des Kollektivs. Und auch das andere, einzige feste Bandmitglied, Avey Tare aka Dave Porter lässt in seiner Kollaboration mit der ehemaligen MUM-Musikerin Kria Brekkan aka Kristin Anna Valtysdottier etwas von dem tierischen Esprit vermissen. Dafür erkennt man in den Solowerken, wo wessen Stärke liegt: Während PANDA BEAR mit seinem an Syd Barrett erinnernden Gesang für die unübertrefflichen Melodien der Band zuständig ist, ist AVEY TARE wohl eher der Meister der versponnenen Loops. Von der Gitarre und dem Klavier, mit denen die beiden dieses Album eingespielt haben wollen, ist hier nicht mehr viel zu erkennen, und auch der Gesang klingt eher geisterhaft. Alles in allem hat man den Eindruck, die Aufnahmen wären ganz im Sinne des hippiehaften Experimentierens rückwärts abgespielt worden. Dabei entsteht eine bedrohliche Stimmung, die Hippies so vermutlich aber wahnsinnig machen würde. (31:38) (7)
Chris Wilpert

THIS ET AL
Baby Machine CD

Strange Ways | Ich tue mich ein bisschen schwer dabei THIS ET AL richtig einzuordnen. Sind sie wieder so ein „next big thing" oder doch einfach nur eine Band, die es verstanden hat, sich das Beste aus mehreren Genres zusammen zu klauben und ihren eigenen Stil zu entwickeln? Auf „Baby Machine" wird alles abgedeckt, was in den letzten Jahren wirklich angesagt war und es eigentlich immer noch ist – weil es gut ist: Da sind zum Beispiel die leichten Popsongs, die an BLOC PARTY erinnern oder an MUSE. Feststeht, dass „He shoots presidents" und „Wardens" große Indie-Songs sind, die es verdient haben, dass man das Tanzbein zu ihnen schwingt. Die Band kommt übrigens aus dem Hardcore und ist schon seit 2002 zumindest in England sehr beliebt. Um es kurz zu fassen: „Baby Machine" kann ein Hit-Album werden – es braucht aber definitiv ein bisschen mehr Zeit, um sich richtig zu entwickeln. (8)
Sebastian Wahle

TINY Y SON
Embracing Uncertainty CD

Record Of The Year | Obwohl ich anfangs eher abgeneigt war, haben mich TINY Y SON schon während des ersten Hörens ihrer Debut-CD „Embracing Uncertainty" an die, wenn nicht sogar durch die Wand geblasen. So explosiv und melodiös wie die Band aus Bremervörde ist seit DAYS IN GRIEF und STRIKE ANYWHERE keine Band mehr an schnellen Hardcore herangegangen. Obwohl das Album fünfzehn Songs aufweist, die sich stilltechnisch nicht groß von einander unterscheiden, langweilt „Embracing Uncertainty" zu keiner Sekunde. Die fünf haben ein dickes Lob für ihren Erstling verdient, der sich irgendwie europäisch anhört ... TINY Y SON haben diese „typische" Herangehensweise an ihre Songs, die sie erfreulicherweise vom Gros der amerikanischen Bands und vor allem von unispiriertem Emocore, von dem man zur Zeit förmlich überschwemmt wird, abhebt. Allein Songs wie „Bleary-eyed" oder „The uranium-issue of dogmaloves" sind nur zwei Beispiele um zu zeigen, wie man intelligente Texte über Politik und Umweltpolitik mit schnellen Songs und starken Melodien verbindet. Die Empfehlung des Monats! (9)
Sebastian Wahle

TROUBLE
Simple Mind Condition CD

Escapi Music/Soulfood | Die 1979 in Chicago gegründeten TROUBLE waren für mich schon eh und je die Antipode zu den Kalifornien SAINT VITUS. Obwohl musikalisch durchaus verwandt, standen Letztere für eine böse und schmutzige Variante des Dooms, TROUBLE dagegen waren eher sauber und nett. Zu nett beinahe für eine Band, die mit ihrem düsteren Sound und melancholischen Songs auf ihren frühen Alben prägend für den Doom der Achtziger war. Wofür auch die offensive christliche Einstellung der Band verantwortlich gewesen sein mag. Von der verabschiedeten sie sich zwar im Laufe der Jahre, um sich musikalisch als auch textlich in Richtung Psychedelic zu orientieren, so ganz sind sie das „White Metal"-Label aber nie losgeworden. „Simple Mind Condition" ist das erste TROUBLE-Album seit der Auflösung 1995, beinahe in Originalbesetzung eingespielt und musikalisch knüpft man dort wieder an: Klassischer Siebziger-Rock mit leichtem Psychedelic-Touch und nur wenig von dem Doom, der sie einst legendär machte. Das ist zwar prinzipiell vollkommen in Ordnung, aber in den letzten Jahren hat es in diesem Bereich zu viele neue und frischere Bands gegeben, so dass ich befürchte, dass für TROUBLE heute keine tragende Rolle in dem von ihnen so stark beeinflussten Genre mehr vorgesehen ist. (6)
André Bohnensack

TERMINALS
Forget About Never LP

dead-beat-records.com | Wow, das ist mal räudig und wild durchgehackter Garagen-Trash mit voll aufgedrehten Reglern und einer Orgel, die zusammen mit dem Schlagzeug die Wüste ruft. 60s-Beat vereint sich hier in einem feuchten Kohlenkeller zu einer Krachorgie, die man in etwa exakt so wahrnimmt, wenn man den halben Konzertabend direkt vor den Boxen verbracht hat. LoFi mit Gewalt, Sexappeal und einem atemberaubenden Tempo. Klingt verboten und gefährlich, ich glaube, so war es auch gemeint. Definitiv nicht das, was man mit Drogen kombinieren sollte, jedenfalls nicht dann, wenn man über dem fünften Stock wohnt. Andererseits hervorragend geeignet, um nächtliche Verfolgungsjagden zu vertonen oder mit voll aufgedrehten Kopfhörern blutrünstige Computerspiele zu zocken. Verdammt heiß. (9)
kalle stille

TEENAGE PANZERKORPS (DER TPK)
Harmful Emotions LP

siltbreeze.com | Was es alles für wunderbare Termini gibt: Zu DER TPK finde ich die schöne Bezeichnung „lo-fi postmodern punk", und ihr neuer Release auf dem für außergewöhnliche Kleinauflagen bekannten Siltbreeze-Label aus Philadelphia ist einmal mehr harter Stoff. Die Band, eine transkontinentale Zusammenarbeit zwischen Musikern/Sängern aus Aachen, Berlin und San Francisco – angeblich ist hier ein gewisser Jason H alias „Bunker Wolf" involviert, der einst allenthalben für soziale Unruhen verantwortlich war – mit Verbindungen zum Experimental-Kollektiv Jewelled Antler aus Kalifornien, steckt bis zum Hals im Freistil-Post-Punk der späten Siebziger: No-Wave trifft hier auf das lakonische Geschrammel von Mark E Smiths THE FALL, der wütende LoFi-Sound eines Billy Childish auf die eigenwilligen Nebenprojekte von EA80-Junge, mal wird auf Deutsch, mal auf Englisch gesungen. Höchst eigenwillige Minderheitenmusik mit ganz speziellem Charme, im handgemachten Copy-Art-Cover und teuflisch limitiert. (7)
Joachim Hiller

TWO COW GARAGE
Three CD

Sonic Rendezvous/Cargo | Die dritte Platte, der ominöse „Make it or break it"-Faktor. Apropos brechen: fast zerbrochen wären TWO COW GAGAGE auf dem Weg zu diesem Album auch, wenn man zwischen den Zeilen liest. Also „Three". Reifer, besser, immer noch zwischen Westerberg'scher Wucht (zum Beispiel „Cameo jacket") und Mould'scher Melancholie (zum Beispiel „No shame") pendelnd, wird hier der große Song zelebriert. Etwas weniger ungestüm cowpunkig als in der Vergangenheit vielleicht, auch wenn Micha Schnabels Stimme natürlich jedem LEATHERFACE-Fan vor Begeisterung das Wasser in die Augen treibt. Brent Best (SLOBBERBONE) hat wieder produziert und wieder gelingt TCG das Kunststück, ein Album hinzulegen, das mich sprachlos zurück lässt. Ganz groß. Und jetzt bitte, bitte ganz schnell noch mal nach Europa kommen. Klassischer Titel, super dritte Platte. (48:38) (9)
Tom Küppers

TWO GALLANTS
The Scenery Of Farewell

Saddle Creek | Mit „Cassadaga" ist Conor Oberst angepasst und langweilig geworden. Mit der Unterschrift bei einem Majorlabel hat Obersts Musik an Ungestüm verloren. Der BRIGHT-EYES-Mastermind ist nur noch ein rotweingetränkter Schatten seiner selbst. Inzwischen ist die Band überflüssig geworden, zu einem weiteren Massenprodukt. Doch die nächste Generation an Jungen Wilden rückt schon nach: TWO GALLANTS stehen ganz vorne in der Schlange, um den intellektuellen-Indie-Thron von Oberst zu besteigen. Das Duo aus San Francisco ist so wild und ungestüm wie der alternde Rebell zu seinen besten Zeiten. Die beiden suhlen sich in literarischen Referenzen, der Bandname etwa stammt von einer Kurzgeschichte

WILLKOMMEN IN DER ELEKTRISCHEN ZONE

Noch nie fand ich einen Albumtitel so passend, wie „Expresszesexpress" (Audiolith/Broken Silence) von **PLEMO**, denn dieser elektrische Einzelkämpfer treibt es wirklich grenzenlos. Very Phunky, tief in den 80ern wühlend und extrem smart, schafft er es, zeitgemäße, deutschsprachige Popmusik aus Strom zu produzieren, die wirklich hörbar ist, zu allem Überfluss anspruchsvoll produziert wurde und überhaupt keine Abnutzungserscheinungen auch nach mehreren Durchläufen aufweist. Einige Sounds und assimilierte Melodien werden dem älteren Publikum mehr als bekannt vorkommen und die jüngeren Zuhörer in absolutes Staunen versetzten, denn was gab es doch für coole Musik schon vor ihrer Geburt. Wem Namen wie Tommy Boy Records, ALPHAVILLE, Mike Mareen oder AFTER THE FIRE noch etwas sagen, der sollte sich nicht abwenden, sondern von PLEMO lernen, wie man die Erinnerung an die E-Pioniere mit einem selbstironischen Augenzwinkern auch heute noch aufrecht erhalten kann, ohne auf peinlichen Ü-Irgendwas-Partys abzuhängen und zu verschimmeln. Früher war die Welt nur bunt, heute ist sie auch noch schnell. (8)
Vollkommen schmerzfrei sind **TEXT OF LIGHT**. „Un Pranzo Favoloso/A Fabulous Lunch" (Finalmuzik.com) ist eine Live-Konzert-Improvisation zu diversen Filmen von Stan Brakhage. Ohne Konzert/Live-Atmosphäre und den dazugehörigen Bildern wirkt dieses über eine Stunde dauernde Werk eher wie eine zähe Masse, die sich aus den Boxen quält und nicht so recht weiß, wohin sie flüchten soll. Geräuschwelten unterschiedlichster Prägung und Intensität werden hier ohne Vorwarnung auf den geneigten Hörer losgelassen. Ohne Richtung. Ohne Zusammenhang. Ich will keine Drogen nehmen, nur um so etwas ertragen zu können! (1)
Nein, ich brauche auch keine weiteren Drogen, um mir **KK NULL** anzuhören. Bei Kazuyuki Kishino, der als einer der extremsten japanischen Noise-Artists begonnen und sich dann immer weiter der experimentellen Musik geöffnet hat, weiß man trotzdem nie, was einen erwartet. Das baut schon von Beginn an eine gewisse Spannung auf. Die Frage ist immer: Dreht er jetzt noch mal richtig durch oder bleibt es ruhig und fließend? Natürlich wird einen keine reine Noise-Orgie mehr erschrecken, aber die harscheren Zwischentöne sind immer noch für die meisten Zeitgenossen sehr verstörend. „Fertile" (Touch/Cargo) ist ein eher nettes Album vom Gesamtkonzept her, welches dann auch mehr von seiner ungewöhnlichen Klangzusammenstellung als einer direkten Konfrontation mit dem Hörer lebt. Hier treffen unbearbeitete Naturgeräusche (Field Recordings aus Australien) auf unfertige Studiosounds und zusammen gehen sie eine sehr geschmack- und kraftvolle Klangsymbiose ein. (7)
Für den Noise dürfte in dieser Ausgabe **Kevin Drumm** mit dem Rerelease seines Klassikers „Sheer Hellish Miasma" (Ed. Mego/Groove Attack) zuständig sein. Erweitert um einen Bonustrack, der witzigerweise an den Anfang gestellt wurde und absolut untypisch ist für das ihm folgende Inferno, denn hier kann sich jeder eine Lehrstunde abholen, wie weit Mann wirklich in ein Feedback abtauchen kann! Tiefer, immer tiefer wird man hineingesogen in ein Kratzen, Schaben, Stöhnen, Kreischen, Fauchen ... Das ganze Zimmer ist erfüllt von einem einzigen Frequenzmoloch, aus dem sich jeder einzelne Ton unter Qualen herauswinden muss. Sich behaupten muss. Um gleich wieder vom nächsten, stärkeren Ton überlagert, zurückgestoßen und verdrängt zu werden. Die Ursuppe. Das Rauschen. Alles. Die tonale Steigerung. Der nur noch die Stille folgen kann ... (9)
Okay, wem ein durchgeknallter Knöpfchenverdreher nicht genügt, der kann sich direkt im Anschluss **Dan Deacon** buchen, dann hat er zwei, einen für jedes Ohr sozusagen. Der Herr hier ist eigentlich ein richtig ausgebildeter Komponist, der auch schon diverse ernsthafte Platten produziert haben soll. Aber, wie es immer ist, Ernsthaftigkeit bedeutet manchmal Langeweile oder konkreter: Genie und Wahnsinn liegen hier verdammt nahe beieinander. An das kompositorische Werk von Dan Deacon wird sich in ein paar Jahren niemand mehr erinnern, von „Spiderman Of The Rings" (Carpark/Cargo) wird man noch in Generationen sprechen. Das Album ist sozusagen die Essenz seiner durchgeknallten Live-Auftritte. Extrem durchdachte und klassisch-klar strukturierte Minimal-Music kollaboriert mit Electro-Psychedelica, wird durch einen Trash-Mixer in eine kosmische Endlosschleife gesendet und mit geheimen Effekten aus dem Kinderzimmer bombardiert. Die Synapsen springen lustig umher und der lachende Zufallsgenerator macht Überstunden. Eine leichte Melancholie durchzieht alle Songs, die dieses Album spürbar veredelt und ihm den gewissen, außergewöhnlichen Reiz gibt. TALKING HEADS auf LSD, oder: Wie ich das Geräusch einer erkälteten Mikrowelle zu lieben lernte. (10)
Wofür und warum braucht man im digitalen Zeitalter, wo alles immer und für jeden verfügbar ist, eine, die perfekte Kopie? **THE DANCE INC.** sind Marc Almond. Punkt! So einfach könnte man es sich machen, aber „Legs & Arms" (Audiolith Rec./Broken Silence) ist dafür schon wieder zu perfekt in allen Belangen, um nur als billige Kopie durchgewunken zu werden. Unwirklich und zeitlos wirkt dieser Edel-Pop auf einen, vielleicht ein bisschen zu glatt produziert und zu nahe am Kitsch, aber das soll wohl so sein. Dass solche Musik auch noch heute funktioniert, junge Menschen anspricht und dann sogar noch als komplette Live-Band dargeboten wird, ist umso erstaunlicher. Es lässt in mir die Hoffnung aufkeimen, dass Popmusik lebt und noch nicht vollständig in den Händen gesichtsloser Computerproduzenten verkümmert ist. Eine wirklich feine Platte! (7)
„Future Rock" (Kranky/Cargo) nennt sich etwas mehr als übertrieben die neuste Veröffentlichung von **STRATEGY**. Wenn das rocken soll, dann habe ich wirklich was nicht verstanden, oder wenn das der Rock der Zukunft sein soll, dann lebe ich lieber in der Vergangenheit. Hoffentlich darf ich mir das in der Zukunft noch aussuchen!? Diese Art von hyperrelaxten und smoothen Klängen ist eher was für den fortgeschrittenen Abend in der Chillout- oder Lounge Zone. Gut für Tischgespräche mit eingeschlafenen Füßen und einer Partnerin, die eh keine Lust mehr auf schmutzigen Sex hat und lieber am Strohhalm ihres Cocktails nuckelt. Es gibt schon genügend gräßlich langweilige Leute, die trendy sein müssen. (4)
Krautrock meets Blues und schon wieder hat man eine einfache Formel erfunden, wo sich Interessierte die Hände reiben und andere Menschen sofort aufhören weiterzulesen. Und deshalb landet so ein Crossover auch in der „Elektrischen Zone" und wird nicht untergehen zwischen den normalen Reviews, denn ich habe immer noch den Anspruch, Leute, die noch offen für neue Klänge sind, für etwas zu begeistern, was sich musikalisch irgendwo im Niemandsland bewegt. **EMBRYO**, das heißt Cristian Burchard in Personalunion, trifft die **NO-NECK BLUES BAND** aus New York und das in Köln. Was liegt da näher, als „Embryonnck" dann auch auf Staubgold zu veröffentlichen? Musikalisch ist es eine weltoffene und schöne Improvisation, wobei ich finde, dass der embryonale Anteil mit seinem arabisch/ethnogeprägten Sound ein bisschen zu hoch ist. Trotzdem ist eine wunderbar schwebende, helle und – darf man das heutzutage überhaupt noch schreiben? – „kosmische" Platte entstanden. (7)
Köln geht immer weiter! **MAN VS. NATURE** sprengen mal wieder alle Grenzen und erfinden den klassischen Inderock neu, um ihm im selben Augenblick wieder durch ihren Maschinenpark zu hetzten. „Mould<>Mouth" (Saftkugler) bedeutet nie Stillstand, immer im eigenen Universum unterwegs, aber wenn, dann bitte mit einer angenehmen Bodenhaftung und Beständigkeit. Frei, ungezwungen und irgendwie mit einem gewissen Konzept zum Überleben. Einen solchen eigenständigen Sound findet man heutzutage leider immer seltener, denn zu starr sind die Genregrenzen und die Akzeptanz für freie Musik ist auf ein Minimum reduziert. Vielfalt würde Auseinandersetzung bedeuten und das wäre eine zu zeitintensive Investition in dieser, unseren schnelllebigen Gesellschaft. (8)
Vollkommen weltfremd und stilistisch totales Freidenkertum ist auch „Brombron 12: Six Strings" (kormplastics.nl) von **Greg Malcolm & Tetuzi Akiyama**. Bormbron ist das Studio einer Musikinitiative in Nijmegen, das Musikern kostenlos zur Verfügung gestellt wird, damit sie ihre Vorstellungen, die sie schon jahrelang mit sich herumtragen, endlich mal verwirklichen können. Meistens handelt es sich dabei um experimentelle Bands oder Projekte aus dem elektronischen Bereich. Dieses Mal blieben aber alle Maschinen aus und nur mit zwei Akustikgitarren schaffen es Greg Malcolm & Tetuzi Akiyama, eine wirklich filigrane Klanglandschaft zu erzeugen, die jenseits aller üblichen Hörgewohnheiten und -gesetzte zu stehen scheint. Wer jetzt glaubt, hier gäbe es Folk, Blues, Singer/Songwriter oder ähnliches „Gezupfe" zu hören, der ist total weit entfernt von den unvorstellbaren Klangmöglichkeiten einer Akustikgitarre. Auch die Menschen, die jetzt denken, hier würden die Gitarren zersägt und mit allen möglichen Werkzeugen oder Effekten bis zur Unkenntlichkeit bearbeitet, denken in die falsche Richtung. Hier spielen wirklich nur zwei Menschen und das ganz normal ihre Akustikgitarren. Vorausgesetzt man mag diesen Klang und lässt sich auf die fast meditativen Stücke ein, wird man von den wunderbaren und offenen Melodiebögen weit fortgetragen. Eingeschmeichelt von fließenden, surrenden und zarten Tönen denkt man an erholsame Wanderungen, Augenblicke der stillen Erkenntnis oder einfach nur an Momente vollkommener Glückseligkeit. Nur keine Hektik. Nimm einen tiefen Atemzug und begib dich auf diese wundersame Reise! Minimal Music for Strings. (10)
Ebenfalls der „Macht der Saiten" bedienen sich **SPACEHEADS AND MAX EASTLEY** auf „A Very Long Way From Anywhere Else" (Bip-Hop/Target). Allerdings wurden diese von Max Eastley in Holzskulpturen verarbeitet und dann gespielt, beziehungsweise zum Schwingen gebracht. Dazu mixten die beiden Spaceheads A. Diagram und R. Harrison ambiente Dub-Sounds, die eine ruhige Plattform für diese knarzigen und eher kratzenden Geräusche bieten. Nettes Konzept, befriedigende Ausführung, aber auf die Dauer doch recht eintönig und ermüdend. (6)
Ein waschechter „Kassetten-Täter" aus Überzeugung ist **Franz No**. Jedenfalls hätte man so früher einen solchen Eigenbrödler genannt, der sich zu Hause vor seinem 4-Spur-Gerät austobt. „Berlin EP" (franzno.paradoxal.org) ist auch soundtechnisch ein Kind dieser Vergangenheit. NDW as Fuck! Mit allen Vor- und Nachteilen. Wer diese Zeit und ihren naiven Klang mag, wird an Franz No Spaß haben, schade finde ich nur, dass so etwas nicht stilecht auf einer Vinylsingle veröffentlicht wird. (7)
Braucht die Welt ein weiteres Italian-Elekktro-Spasm-Industrial-Album? Braucht die Welt ein weiteres **PANKOW**-Album? Ich bin ja immer sehr skeptisch, wenn auf einmal wie aus dem Nichts ein neues Album, einer so genannten „Legende" auftaucht. „Great Minds Against Themselves" (Wheesht/Cargo) hört und fühlt sich an wie damals, wie immer, vertraut ... Ich bin mir jetzt gar nicht sicher, ob ich „großartig" anfügen soll. Wahrscheinlich war diese Band einfach nur so extrem stilprägend, dass man immer alle ihr folgenden Bands mit ihr verglich, aber bei einer Besprechung der neuen Tonträger nun einfach nur keine Referenz mehr hat. Einerseits ist es komisch, dass dieser spezielle Sound immer noch so unglaublich gut funktioniert und man seine Kraft scheinbar spürt. Andererseits muss man PANKOW wirklich fragen, ob sie die musikalische Entwicklung der letzten Jahre total verschlafen haben oder einfach großartigerweise ignorieren? Hoffentlich werden PANKOW auch wieder Live-Konzerte spielen, denn die waren einmalige Orgien. (8)
Carsten Vollmer